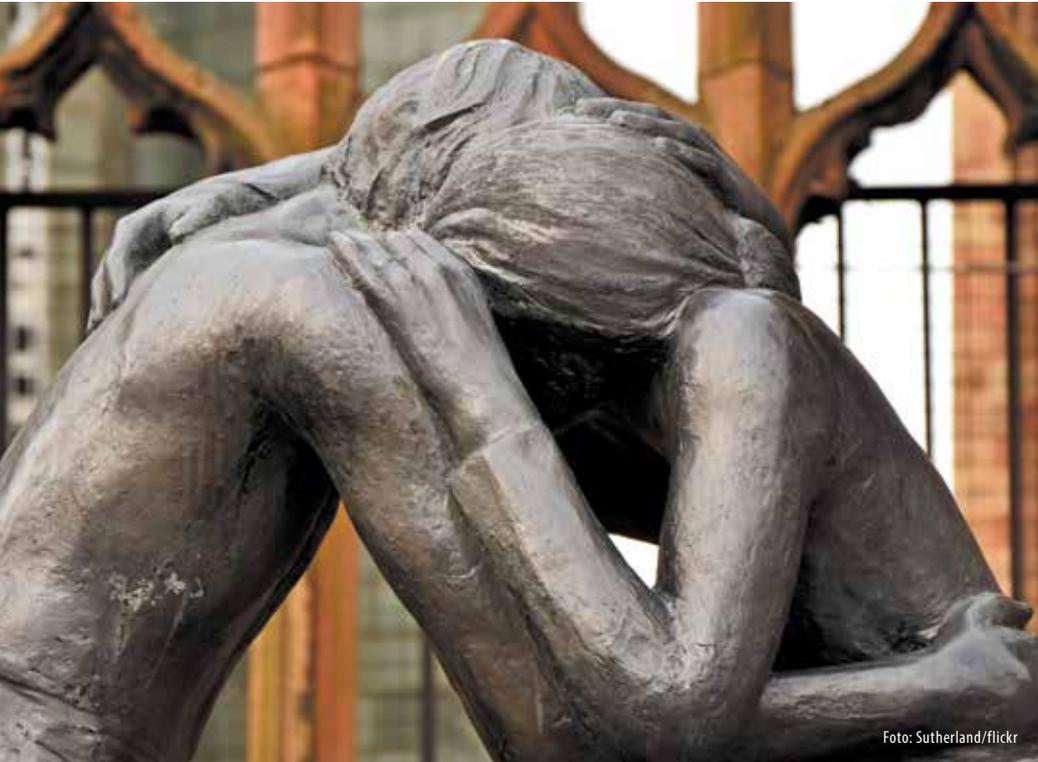


# Friede sei mit euch!



Die Skulptur „Versöhnung“ der Bildhauerin Josefa de Vasconcelos an den Ruinen der Kathedrale von Coventry.

Eine Waffenruhe bedeutet noch nicht Frieden. Ein Waffenstillstand ist im wortwörtlichen Sinne eine Zeit des Stillstehens, in der sich entscheidet, ob es zu einem dauerhaften Frieden oder zu einer Wiederaufnahme des Konflikts kommen wird.

Toleranz ist auch keine Garantie für Frieden. Toleranz zu üben heißt lediglich, zu akzeptieren, dass eine Person neben mir leben kann und darf, die eine andere Kultur, andere Traditionen oder eine andere Weltsicht bzw. Religion hat. Dieser Mensch bleibt mir jedoch fremd. Toleranz heißt weder, dass ich irgendwelchen Kontakt mit ihm haben will, noch dass ich ihn lieben kann.

Unsere westlichen Gesellschaften betrachten jedoch Toleranz als ein ausreichendes Ziel für eine menschliche Gemeinschaft, auch wenn Toleranz in keiner Weise Angst, Hass, Konflikte,

Fremdenfeindlichkeit, Stimmen für die AfD und Terroranschläge verhindert.

Im christlichen sowie auch im jüdischen und muslimischen Glauben sucht man aber einen dauerhaften und einen tieferen Frieden. Der Glaube ruft uns dazu auf, den anderen zu respektieren und ihn sogar zu lieben. Christus geht noch weiter: Er fordert uns auf, unsere Feinde zu lieben.

Schon in der Torah ist uns durch die Zehn Gebote befohlen, nicht zu lügen, nicht zu begehren, nicht zu stehlen und nicht zu töten. Jedes dieser Gebote will uns ermutigen, uns selbst, den anderen und schließlich Gott in Ehren zu halten und zu lieben. „Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“ (5. Mose 6,4-5)

Das geht viel weiter als Toleranz. Denn nur die Liebe kann den Hass beseitigen, denn „die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.“ (1. Korinther 13/4-7)

So lädt uns Christus ein, mehr zu tun, als nur die Gegenwart des anderen zu akzeptieren. Er lädt uns ein zur Begegnung, zum Austausch und zum Gespräch. Er lädt uns ein, unsere Hände zu öffnen und unsere Arme auszubreiten, um den anderen willkommen zu heißen. Dies sind einfache Gesten, die aber eine andere Vision der Welt auf tun, ein Licht heute anzünden, das das Morgen erhellen wird. Es sind Gesten der Anerkennung demjenigen gegenüber, der anders ist. Solch ein Anderssein ermöglicht es beiden Seiten, zu lernen und sich weiterzuentwickeln. So sind wir von Christus aufgerufen, friedfertiger zu sein, im Denken und im Tun.

Jesus sagt: „Ihr seid das Salz der Erde“, „Ihr seid das Licht der Welt“ (Matthäus 5). Was wäre die Welt ohne Licht, ohne Hoffnung? Was, wenn die Welt nur Finsternis wäre? Es gäbe weder Farbe noch Schönheit. Wenn kein Salz auf der Erde wäre, wäre alles fade und langweilig.

Der christliche Glaube lehrt, dass der sich freuen kann, der sich von Gott geliebt weiß. Er lädt uns zu diesem tiefen Frieden ein, der uns zu Kindern Gottes und damit zu Brüdern und Schwestern macht, die einander lieben.

Frieden sei mit euch, Liebe und Glaube von Gott, dem Vater, dem Einen und dem Barmherzigen.

*Romain Schildknecht,  
Pfarrer in der Union Protestantischer  
Kirchen von Elsass und Lothringen*